

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944**

282 (21.10.1944) [21.10. und ] Wochenend-Ausgabe



Kraft, vielleicht sogar das Umfischgreifen stumpfer Resignation und Verzweiflung verprochen. Die Antwort haben sie jetzt bekommen. Sie werden in baldige Gelegenheit haben festzustellen, daß der Aufruf des Volksführers durch den Führer nicht die Einleitung einer organisatorischen Improvisation oder gar ein Plünderzug, sondern das beginnende Ende, das sich ihren militärischen Kalkulationen bisher völlig entzogen hat. Sie werden feststellen haben, daß es ein himmelweiter Unterschied ist, ob man in Gebieten kämpft, deren Bevölkerung mit den eigenen Kräften sympathisiert und ihnen jede Hilfe und Unterstützung bis zum offenen Kampf gegen den gemeinsamen Feind entgegenbringt, oder ob man auf einem Boden kämpft, auf dem jede Stadt und jeder Friede, jedes Haus und jeder Busch, jede Höhe und jeder Wald nicht nur vom bewährten Frontsoldaten, sondern von jedem einzelnen Mann, der lieber alles verliert und vernichtet sieht, als es in die Hände des Feindes fallen zu lassen, und der lieber sein eigenes Leben darbringt, als ein Stück seines Heimatbodens preiszugeben, sonatlich verteidigt wird.

Und nicht allein das! Wir haben in den letzten Anstößen und Fronten selbst erlebt, was es heißt, hinter der eigenen Front Gruppen der Bevölkerung zu haben, die alles daransetzen, um dem Gegner Abbruch zu tun. Wir haben erfahren, was es heißt, wenn man in besetzten Gebieten praktisch nur dort Herr ist, wohin die eigenen Waffen reichen. Wir wissen, welche Kräfte der unterirdische Kampf gegen einen kaum zu fassenden, aber überall anwesenden unsichtbaren Feind erfordert und welche Opfer er fordert, von den unaufhörlichen Störungen des Nachschubs an nicht zu reden. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum unserer Gegner, wenn er glaubte, daß deutsche Männer, zum Überleben getrieben, ihm auf diesem Gebiet nicht einen Kampf liefern, neben dessen Verlässlichkeit alles Daawelene verblasst muß.

Der Volksturm ist im völkerechtlichen Sinne ein Teil der Wehrmacht, weil seine Uniform trägt — und besteht sie nur in einer Armbrust — ist Soldat. Das kann und soll nicht heißen, daß die Bataillone des Volksturms nun die Bataillone des Heeres zu ersetzen hätten. Träger des Kampfes wird nach wie vor der freiwillige oder regulär eingetragene Soldat des Frontbereichs sein. Die Aufgaben des Volksturms sind andere. Er tritt nur dort in Erscheinung, wo es dem Feind angingen sollte, an den Grenzen in sein eigenes, engeres Heimatgebiet einzudringen. Dort aber wird er sich auf seine Art auf einen für die feindliche Macht herzhafte Gegner erheben. Gewiß nicht, indem er mit Flinten und Beschleunigern gegen Panzer anrennt. Wohl aber dadurch, daß er unter Ausnutzung der unendlich vielfältigen Möglichkeiten, die ihm als Landeskindern dem Gegner gegenüber gegeben sind, dem Feinde Abbruch tut, wo immer er kann, und damit der kämpfenden Front in einem Umfang hilft, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Das ist kein Problem der Bewaffnung, die zweifellos in Höhe und in ausreißendem Maße durchzuführen sein wird, und es ist auch kein Problem des militärischen Drills. Das ist vielmehr einig und allein eine Frage der inneren Entschlossenheit und eines fanatischen Kampfeswillens, der keine Altersgrenzen und keine körperlichen Einschränkungen kennt, sondern der weiß, daß der Tod im Kampf dem Verlust der Freiheit und all dessen, was unser Leben lebenswert macht, vorzuziehen ist. Und sinnlos wird kein Opfer sein. Denn ein Volk von 90 Millionen, von denen jeder einzelne von dem fanatischen Willen befeuert ist, zu kämpfen bis zum letzten Atemzug und um jeden Preis, sei es selbst der Preis des eigenen Lebens, ein solches Volk ist unbesiegtbar.

Seit dem 18. Oktober 1944 gibt es in Deutschland keine Abfälle mehr. Wir sind jetzt alle Soldaten des Reiches, ob wir die graue Uniform sichtbar oder unsichtbar tragen. Was uns eint und an einem einsamen, arden Heer zusammenführt, ist der Wille, den Kampf um Deutschland zu bestehen, fordere er von uns, was immer er wolle; die Heimat zu schützen vor jedem, der sie gegen unsere Willen vernichten und zerstören beabsichtigt und den Sieg, den das Schicksal einem Volke, das in so unbedingter Entschlossenheit tritt, noch niemals verweigert hat, schließlich doch an unsere Fahnen zu heften.

### „Die Kraft der ganzen Nation ist aufgeboren!“

**Tagesbefehl des Stabschefs der SA.**  
\* Berlin, 20. Okt. Stabschef Schömann hat folgenden Tagesbefehl an die SA erlassen: „SA-Männer! Der Führer hat die Männer der kämpfenden Heimat unter die Waffen gerufen. Am Deutschen Volkstum wird die Kraft der ganzen Nation aufgebracht. Es gilt, im kritischen Zeitpunkt des Krieges die Entscheidung an unseren Gunsten zu sichern. Der Volksturm kämpft an den brennenden Grenzen des Reiches. Er wird die geliebte Heimat bis zum letzten Atemzug verteidigen.“

Die SA wird die ganze Strohkraft und Erfindung ihrer nationalsozialistischen und wehrmäßigen Erziehungsaufgaben im Volksturm einbringen. Sie erneuert in erster Stunde ihr Tat- und Treuebekenntnis zum Führer. Wo immer der SA-Mann im Volksturm steht, hat er seine Pflicht mit heißem Verstand, nationalsozialistischer Gründlichkeit und der stets heißesten selbstlosen Sinnhaftigkeit zu erfüllen. Besonders vom SA-Führer erwartet ist, daß er nach Leistung und Einsatzbereitschaft für die nationalsozialistische Idee Wortführer und Beispiel ist. Deil dem Führer!

**Feindliches Schlachtschiff bei den Mikobaren beschädigt**  
\* Tokio, 20. Okt. Wie aus einer Verlautbarung des Kaiserlichen Hauptquartiers hervorgeht, wurden bei den Mikobaren außer der bereits gemeldeten Verletzung eines Flugzeugträgers und eines Zerstörers schwer beschädigt.

**Schließung der spanisch-französischen Grenze**  
\* Stockholm, 20. Okt. Als Folge der mehrfachen Grenzüberschreitungen kommunistischer spanischer Bänder aus Südfrankreich haben, wie Reuters meldet, die spanischen Behörden die französisch-spanische Grenze geschlossen. Auf der internationalen Brücke zwischen Fern und Senbade wurde aller Verkehr eingestellt, auch ruht der Eisenbahnverkehr zwischen beiden Dörfern.

## USA.-Hoffnung auf Wiederholung des Wilson-Schwindels

Man zweifelt, mit Waffengewalt zum Ziel zu kommen — Neue Maßpläne gegen das gesamte deutsche Volk

rd. Berlin, 21. Okt. Auch die Amerikaner, die zunächst glaubten, auf Grund ihrer Überlegenheit in Macht und Material mit Deutschland leicht fertig werden zu können, haben inzwischen eingesehen, daß diese Ansicht einen fundamentalen Irrtum darstellt. Da man mit Waffengewalt allein nicht zu dem gewünschten Ziel kommt, proklamiert man wieder die Listen und Tücken nach den Methoden Wilsons. Wie unter Vizepräsident W.S. Vertreter meldet, befragt die New Yorker „Daily News“ in einem Leitartikel die gemeldeten amerikanischen Verluste in den letzten Monaten und stellt fest, die amerikanischen Kriegsgewinne des vorigen Weltkrieges seien weit übertrieben.

Sie würden von Tag zu Tag schwer werden, und ihre ganzen Ausmaße ließen sich überhaupt noch nicht übersehen. Es müßte, so schreibt das Blatt, unter allen Umständen ein Weg gefunden werden, um den deutschen Widerstand, den man nicht mit Waffengewalt brechen könne, von innen heraus zu zerstören, um so dem amerikanischen Volk Plünderer zu ersparen, die auf die Dauer verhängnisvoll werden müßten. Es sei darum notwendig, alles daran zu setzen, um das deutsche Volk durch Versprechungen zu bewegen, die Waffen niederzulegen. Wilson habe das verstanden, und seine Pläne hätten einen ganz unermesslichen Erfolg gehabt. Es sei Pflicht der USA., unter allen Umständen jetzt eine gleiche Kriegslinie anzunehmen.

Das Blatt irrt da ebenso wie alle anderen, die nochmals ihre Hoffnungen auf die Leichtgläubigkeit des deutschen Volkes setzen möchten. Dieses ist nicht nur durch Erfahrung gewichtig, sondern auch ganz genau, welches Schicksal ihm heute von seinen Feinden zugebracht wird. Die deutsche Einheit, die jetzt im Aufruf des Volksturms wieder einmal in überzeugendster Form in Erscheinung tritt, soll zerbrechen, das deutsche Volk soll auseinandergerissen werden.

Das bezeugt jetzt erneut ein USA.-Politiker, nämlich der Journalist Taylor in der Zeitschrift „Cosmopolitan“, der schreibt, man dürfe Deutschland gegenüber keine direkte Schwäche zeigen. Der Kampf der anglo-amerikanischen Weltmächte gegen die deutschen Streitkräfte zur Annullierung des Krieges, sondern dem ganzen deutschen Volk gegenüber und viele auf die totale Vernichtung hin. Man müsse Deutschland gegenüber unter allen Umständen und für allemal bis zur äußersten Rücksichtslosigkeit vorgehen. Man dürfe nicht glauben, daß es auch sogenannte „gute Angriffsgefahr“ und Vorenwarnung — kaum vermag man noch die einzelnen Warnstufen auseinanderzuposten. Stunden um Stunden ist dann die Luft vom Brummen der Motoren erfüllt, und in der Nacht leuchtet der Himmel in der Ferne blutrot. Die Widerstände sind, Artillerieflieger bängen über der Front und leiten das Feuer der vielen Batterien, die eine Brücke in die deutsche Verteidigungsfront schlagen. Jaggdomben fliegen in Bereitwilligkeit und Batteriereihen und versuchen, jede Bewegung im Kampfraum am Tage zu unterbinden.

Immer die gleiche harte Taktik  
Das Ziel der britischen und amerikanischen Luftwaffe ist seit der ersten Invasionsangriff gleich geblieben. Durch reine Terrorangriffe soll die Arbeitskraft und die Widerstandskraft der Heimat zermürbt werden. Durch die Bombenwähe im Nachschubgebiet soll die kämpfende Front ausgeschügert werden. Deshalb die Maßnahmen auf die Städte des

## Neue „Heldentaten“ der Amerikaner

Das letzte Vieh weggetrieben — Plünderung und Mißhandlung an der Tagesordnung

O Im Westen, 20. Okt. Unbeschreibliche Szenen ereigneten sich während der vorübergehenden amerikanischen Besetzung des kleinen, im Landkreis Bittsburg (Regierungsbezirk Trier) gelegenen Dorfes Krudisch, das heute von deutschen Truppen wiederbesetzt wurde. Die amerikanischen Soldaten bewillkürten sich nicht mit der Plünderung der Häuser, sondern raubten auch alles Vieh, das den einzelnen Reichümern des Dorfes darstellte. Die Besatzung, die alle Viehstangen mit zusammengekauften Fäden extraen hatte, lehnte sich auf, als das letzte Vieh von amerikanischen Soldaten weggetrieben werden sollte. Die Frauen des Dorfes baten verzweifelt darum, daß man ihnen und ihren Kindern zum Lebensunterhalt wenigstens einige Kühe lassen möchte — die Frauen wurden mit Kolbenstößen und Stockschlägen auseinandergetrieben.

Diesem Vorzeichen widerlebte sich die 37 Jahre alte Kleinbäuerin Aneke Dollinger, Mutter von drei Kindern im Alter von 3 bis 7 Jahren. Nachdem die Amerikaner von den vier Kühen die Frau Dollinger besitzt, drei bereits geraubt hatten, weigerte sie sich, die letzte unbeschädigte einzeln darauf mit brutaler Grausamkeit gegen die Frau vor, die in zwei Monaten ihrer Niederkunft entgegenah. Die Frau wurde von den amerikanischen Soldaten mit Tritten in den Unterleib solange bearbeitet, bis sie bewußlos zusammenbrach. Die Mißhandlungen seiner Mutter erregten den 7 Jahre alten Jungen Fritz Dollinger so sehr, daß er auf den nächsten Amerikaner aufsprang, um ihn zu hindern, die bewußtlose Frau weiter zu mißhandeln, daß er noch nach Krudisch in Lebensgefahr schwebt. Die beiden jüngeren Kinder erstarben bei dem Wüten der amerikanischen Verbrecher während die Mutter, die sich im Nachbarhof zu suchen. Nach dem Zwischenfall wurde das Gehöft auseinandergerissen und die letzte Kuh weggetrieben. Nach Befreiung des Dorfes durch deutsche Truppen mußte Frau Dollinger unverzüglich in ein Krankenhaus in Trier transportiert werden, wo sie eine Restkur hat. Die schweren Körperverletzungen, die die Frau durch die Mißhandlungen erlitten, wurden in einem amtlichen ärztlichen Attest festgehalten, das an den Dokumenten über die barbarischen Taten rechnet, die sich amerikanische Soldaten in den von ihnen besetzten deutschen Grenzdörfern zuschulden kommen ließen.

Nach Aussage der Bevölkerung aus den deutschen Grenzdörfern im Landkreis Bittsburg, die vorübergehend unter amerikanischer Besetzung standen, bevor sie von deutschen Truppen freige-

setzt wurden, versuchten amerikanische Soldaten in zahlreichen Fällen, deutsche Kinder als Trophäen und Plünderer für die niedrigen Verbrechen zu pressen. Im Verzeihungsstadium der Mütter zu vermeiden, verbrachten die Amerikaner den Kindern Schoßolade und Bonbons, mit ihnen zu spielen und noch mehr Schoßolade zu holen. Kinder, die ihnen folgten, sind seitdem spurlos verschwunden. Sie wurden unter unbedingtem Vorwand ihren Müttern genommen und werden nun als amerikanische Trophäen gebraucht — aut genau, denselben Amerikanern, die ihre Heimatdörfer niederbrannten, ihre Mütter und Schwwestern schändeten, die Armelienheit des Rückwärtsmarsches plünderten, die Stiefel an puten!

Der Redner besaß die Fähigkeit, sich eingehend mit der Gelegenheit wohl aufzufassen Vermutung, daß durch die Maßnahmen vorübergehend die Arbeitslosigkeit eintrete. Er wies eine solche Auffassung als völlig unberechtigt zurück und verwies darauf, daß ja der weitaus größte Teil der erfassten Personen Frauen seien, und zwar Hausfrauen, die bis zum Einbruch ihrer Tätigkeit weiterführten. Was die Arbeitskräfte aus billigen oder eingeschränkten Betrieben anbetraf, so würden sie im allgemeinen erst beim Einbruch abberufen. Gemisse Schwierigkeiten ergäben sich bei den Frauen insofern, als sie nicht überall dort moßhaft seien, wo die Fertigung liegt. Aber durch die

„Hilfe“ der „Befreier“  
Feuer auf die hungierenden Sizilianer  
\* Mailand, 20. Okt. In der sizilianischen Hauptstadt Palermo eröffneten Truppen das Feuer auf demonstrierende Arbeitermassen, die gegen die Hunger- und die Zensur protestierten. Wie Gesänge telegraphisch berichtet, wurden 17 Personen getötet und 104 schwer verletzt. Die Bewegung der Bevölkerung ist groß.

Die heutigen Vorfälle in Palermo sind, wie in sichtlich-politischen Kreisen betont wird, ein Symptom der chaotischen Gesamtlage im besetzten Italien und zeigen die völlige Un-

## „Nachen ist viel zu teuer“

Resignierende amerikanische Gefangene — Schwerer Blutzoll für jeden Meter Boden

rd. Im Raum Nachen, 20. Okt. Je näher die Front rückt mit dem immer härter werdenden Grollen der Artilleriegeschlä, desto stiller und menschenleerer werden Städte und Dörfer. Wir sind unterwegs mit dem Oberbefehlshaber der hier kämpfenden Heeresgruppe. Unser Ziel sind die Gefechtsstände der Korps und Divisionen im Kampfraum Nachen. Wenn Jagdbomber oder Tiefflieger über der Straße zu bedrohlich freisen, muß schnell in die nächste Deckung gefahren werden. Der Luftkrieg drückt der Schlacht im Westen nach wie vor seinen feurigen Stempel auf. Seine noch einseitigen Gesetze bedürfen vorläufig noch alles, den gesamten Kampfraum der Front und das weite Hinterland mit den lebenswichtigen Schienenstrahlen und Nachschubstraßen. Tag und Nacht heulen die sirenen heiderseitig des Rheines, wenn Fliegermutter die Vornachwarnung, gute Angriffsgefahr und Vorenwarnung — kaum vermag man noch die einzelnen Warnstufen auseinanderzuposten. Stunden um Stunden ist dann die Luft vom Brummen der Motoren erfüllt, und in der Nacht leuchtet der Himmel in der Ferne blutrot. Die Widerstände sind, Artillerieflieger bängen über der Front und leiten das Feuer der vielen Batterien, die eine Brücke in die deutsche Verteidigungsfront schlagen. Jaggdomben fliegen in Bereitwilligkeit und Batteriereihen und versuchen, jede Bewegung im Kampfraum am Tage zu unterbinden.

Das deutsche Artilleriefeuer mörderisch  
Einschießend ist immer nur der Erfolg. Wir können uns da auf die Aussagen gefangener Offiziere berufen. Offiziere der 1. englischen Luftlande-Division sagten uns, daß ihr Angriff bei Nachen entweder uns verlor oder von uns rechtzeitig erkannt worden ist, sonst hätte die Deutschen ausgerechnet hier nicht so hart sein können. Wenn man dem Generalfeldmarschall, dem die Briten fast auf den vorgeschobenen Gefechtsstand jener Tage gesungen wären, diese Aussagen vorlegte, dann lächelt er nur neugierig und meint, daß es eben das Best der Engländer gewesen sei, in den Raum zu springen, wo die deutschen Alarmeinheiten gerade für diesen Schussfall geschult wurden. Alle amerikanischen Gefangenen erklären, daß das deutsche Artilleriefeuer bei Nachen und Zigen, die von Feldgenossen nach hinten geführt werden. Alles stämmige Büchsen einer amerikanischen Infanterie-Division. Arbeiter aus Kentucky und aus New York sind es, die wir fragen. Sie glauben, daß wir alles an Gefährden gerade bei Nachen zusammengezogen haben. Amerikanische Offiziere meinen, daß „Nachen viel zu teuer“ sei. Sie wissen natürlich nichts von der Stadt, nichts von seiner Geschichte. Es wäre auch erkranklich, daß es eine deutsche Stadt ist, das wissen sie wenigstens. Wenn man nach den Verlusten fragt, dann nennen sie ungefähr die Hälfte ihrer Einheiten. Einer meint, daß er seine Kompanie nicht mehr gefant habe, weil sie sich in den letzten drei Wochen vor Nachen völlig erneuert habe. Man braucht kein General zu sein, um zu wissen, daß Truppen, die gegen eine bestiegte Stellung anrennen müssen, dafür mit hohen Verlusten bezahlen müssen. Jeden Quadratmeter deutschen Bodens muß der Amerikaner mit Blut bängen, wenn er ihn erobern will.

Kriegsbericht Fritz Lucke.

## Bereits Hunderttausende für die Wehrmacht freigestellt

Uktion für den totalen Kriegseinsatz weit vorangetrieben / Röllig unbegründete Gerüchte

\* Berlin, 19. Okt. Ministerialdirektor Faust gab vor Vertretern der deutschen Presse einen Überblick über die Arbeitslage, wie sie sich auf Grund der neuen Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz entwickelt hat. Er stellte seinen Ausführungen die Mitteilung voraus, daß die für die einzelnen Monate vorgesehenen Quoten voll und ganz erfüllt wurden und daß für die Wehrmacht bereits Hunderttausende freigestellt worden sind, wodurch die Aufstellung zahlreicher neuer Divisionen ermöglicht worden sei. Durch die 2. und 3. Meldepflichtverordnung und die Durchführung des arbeitspflichtigen Alters für Frauen auf 50 Jahre sei Vorzüge getroffen worden, so schnell wie möglich Ersatz für die freigestellten Kräfte zu schaffen. Heute sei die Aktion so weit vorangetrieben, daß man einen genauen Überblick über die für den Einsatz in Frage kommenden Kräfte habe.

Der Redner besaß die Fähigkeit, sich eingehend mit der Gelegenheit wohl aufzufassen Vermutung, daß durch die Maßnahmen vorübergehend die Arbeitslosigkeit eintrete. Er wies eine solche Auffassung als völlig unberechtigt zurück und verwies darauf, daß ja der weitaus größte Teil der erfassten Personen Frauen seien, und zwar Hausfrauen, die bis zum Einbruch ihrer Tätigkeit weiterführten. Was die Arbeitskräfte aus billigen oder eingeschränkten Betrieben anbetraf, so würden sie im allgemeinen erst beim Einbruch abberufen. Gemisse Schwierigkeiten ergäben sich bei den Frauen insofern, als sie nicht überall dort moßhaft seien, wo die Fertigung liegt. Aber durch die

tenisierung der Heimarbeit werde ihre Abhilfe geschaffen werden, obwohl die tatsächliche Arbeit vor der Heimarbeit den Vorauszubeiende. Wenn man nach den Verlusten fragt, dann nennen sie ungefähr die Hälfte ihrer Einheiten. Einer meint, daß er seine Kompanie nicht mehr gefant habe, weil sie sich in den letzten drei Wochen vor Nachen völlig erneuert habe. Man braucht kein General zu sein, um zu wissen, daß Truppen, die gegen eine bestiegte Stellung anrennen müssen, dafür mit hohen Verlusten bezahlen müssen. Jeden Quadratmeter deutschen Bodens muß der Amerikaner mit Blut bängen, wenn er ihn erobern will.

Kriegsbericht Fritz Lucke.

fähigkeit der Bonomi-Regierung. Sie bewiesen darüber hinaus vor der ganzen Welt das totale Veragen der anglo-amerikanischen „Befreier“.

## Hungerdemonstrationen in Belgien

\* Antwerpen, 20. Okt. Nach einer Reitermeldung fanden in Brüssel große Demonstrationen auf den Straßen und insbesondere vor dem Ernährungsministerium statt, in denen die Menschenmenge trotz törendem Regen in lauten Rufen ihrer Mißbilligung über die Ernährungsfrage Ausdruck gab und sofortiges Eingreifen verlangte. Auch in dem Industrieort Sint-Gilles fanden solche Demonstrationen statt. Frauen trugen dort Plakate durch die Straßen, auf denen Brot verlangt wurde, sowie Licht und Wärme für die Wohnung. In der Mitteilung, die die Regierung daraufhin über „einschneidende Maßnahmen“ zur Besserung der Ernährungsfrage bekanntgab, ist allerdings kein Wort von den verbrochenen Verbrechen der Rede, mit denen die Millionen monatlang die belgische Bevölkerung gefoltert haben. Es wurde vielmehr lediglich jene bereits gemeldete bewaffnete Aktion gegen die Landwirtschaft angekündigt, bei der die Bauernhöfe auf Vorräte durchgeplündert werden sollen.

## „Nachen ist viel zu teuer“

Resignierende amerikanische Gefangene — Schwerer Blutzoll für jeden Meter Boden

Aufgabebetes, auf Bahnhöfe und Eisenbahnhöfe, auf Brücken und Begegnungen, auf Marktplätze und Straßen in kleinen Städten und Dörfern. Auf einem großen Acker, wo weit und breit kein Haus zu sehen ist, zählen wir im Vorbeifahren auf über zwanzig tiefe Bombentrichter. Vielleicht war die Begegnung hundert Meter weiter das Ziel. Die Taktik der Briten und Amerikaner, mit dem Übergewicht ihres Materials alles zu erschlagen, hat sich nicht geändert. Es liegt auf der Hand, daß hier Schwierigkeiten aufzutreten werden, die nur mit großer Energie und zahlloser Arbeit überwinden werden können. Kein Zweifel, daß neben diesen militärischen Sorgen, die von der Führung täglich getragen und überwunden werden müssen, die feindliche Luftüberlegenheit die stärkste seelische Belastung für die kämpfende Truppe und für die Bevölkerung in Städten und Dörfern bleibt, an deren Mauern nun, sozusagen über Nacht, die Brandungswellen der feindlichen Sturmflut schlagen. Welchem Deutschen müßte man das im letzten Kriegsjahr besonders erläutern!

Das deutsche Artilleriefeuer mörderisch  
Einschießend ist immer nur der Erfolg. Wir können uns da auf die Aussagen gefangener Offiziere berufen. Offiziere der 1. englischen Luftlande-Division sagten uns, daß ihr Angriff bei Nachen entweder uns verlor oder von uns rechtzeitig erkannt worden ist, sonst hätte die Deutschen ausgerechnet hier nicht so hart sein können. Wenn man dem Generalfeldmarschall, dem die Briten fast auf den vorgeschobenen Gefechtsstand jener Tage gesungen wären, diese Aussagen vorlegte, dann lächelt er nur neugierig und meint, daß es eben das Best der Engländer gewesen sei, in den Raum zu springen, wo die deutschen Alarmeinheiten gerade für diesen Schussfall geschult wurden. Alle amerikanischen Gefangenen erklären, daß das deutsche Artilleriefeuer bei Nachen und Zigen, die von Feldgenossen nach hinten geführt werden. Alles stämmige Büchsen einer amerikanischen Infanterie-Division. Arbeiter aus Kentucky und aus New York sind es, die wir fragen. Sie glauben, daß wir alles an Gefährden gerade bei Nachen zusammengezogen haben. Amerikanische Offiziere meinen, daß „Nachen viel zu teuer“ sei. Sie wissen natürlich nichts von der Stadt, nichts von seiner Geschichte. Es wäre auch erkranklich, daß es eine deutsche Stadt ist, das wissen sie wenigstens. Wenn man nach den Verlusten fragt, dann nennen sie ungefähr die Hälfte ihrer Einheiten. Einer meint, daß er seine Kompanie nicht mehr gefant habe, weil sie sich in den letzten drei Wochen vor Nachen völlig erneuert habe. Man braucht kein General zu sein, um zu wissen, daß Truppen, die gegen eine bestiegte Stellung anrennen müssen, dafür mit hohen Verlusten bezahlen müssen. Jeden Quadratmeter deutschen Bodens muß der Amerikaner mit Blut bängen, wenn er ihn erobern will.

Kriegsbericht Fritz Lucke.

## Neue Ritterkreuzträger

DNB, Wehrbereichsanwärter, 20. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Franz Schlieper, aus Berlin-Friedenau, Hauptmann d. R. Benno Barall, aus Duisburg, Hauptmann Alfred Paedite, aus Mohnrath, Leutnant Georg Woffe, aus Forst (Caußig), und Unteroffizier Hugo Wiesmann, aus Müllner.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Erich Schiler aus Hamburg; Leutnant d. R. Hans Döberlein aus Wiefelburg (Marz); Oberfeldwebel Karl Wendt, aus Danneberg; 1. W. Unteroffizier Otto Witt aus Dobelen bei Galden.

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Oskar Dörfel, Kommandeur einer Fernaufklärungsgruppe, aus Rodad (Goburg).

## General der Infanterie Schroth löblich verunglückt

\* Berlin, 20. Okt. General der Infanterie Walter Schroth, in Glumbowitz, Kreis Wohlau in Schlesien geboren, begann seine militärische Laufbahn am 25. Februar 1902 als Fahnenjunker im J.R. 46 in Bolen. Im ersten Weltkrieg nahm er als Generalstabsoffizier teil. Neben beiden Eisernen Kreuzen erhielt er 1917 den Sansorden von Hofenollern. 1933 wurde er Kommandeur der Infanterieschule, 1935 Kommandeur der 1. Division und 1938 Kommandierender General eines Armeekorps. Bereits am 9. Juli 1941 verlieh ihm der Führer für die Einnahme der Festung Breslau den Durchbruch durch die sowjetischen Stellungen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Zuletzt fand General der Infanterie Schroth als stellv. Kommandierender General und Verwundetenführer der Wehrkreis XII Westfalen an verantwortlicher Stelle, bis ihn ein tragischer Unfall löblich aus dem Leben rief.

Seute auf Seite 4  
Badische Staatsanzeiger  
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Munn, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stell. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer, Redaktionsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig.

## Kurz gefaßt:

Schwarzbären eines württembergischen Bataillons erzielten im Kampfraum Bittföhrichen innerhalb der letzten sechs Wochen 200 Abschüsse. Sie haben damit in dieser kurzen Zeit praktisch ein ganzes sowjetisches Bataillon vernichtet. Unter den Abgeschossenen befand sich eine ardenre Anzahl Offiziere.

Die belgische Regierung entsendet zur Besserung der Ernährungsfrage Kolonnen schwerer Lastwagen unter dem Schutz bewaffneter Gendarmen, um die Lebensmittelverteilung des Landes durchzuführen, damit die schlimmsten Vorfälle für die Städte beschlagnahmt werden können.

Die erste Polae des finnischen Verrats ist ein gewaltiges Defizit in den Staatsfinanzen. So mußte der finnische Finanzminister bereits höhere Einkommensteuer für das nächste finanzielle Budget anfordern, da das Defizit mindestens drei Milliarden Finnmark betragen würde.

Unabhängig einer in Athen veranstalteten „Befreiungsfest“ kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen einem kommunistischen und einem nationaldemokratischen Lager. Mit Bomben, Handgranaten, Gebeulen und Maschinenpistolen beschnitten sich die Teilnehmer der Unruhe. Dabei wurden Frauen und Kinder niedergetrampelt und mindestens sieben Personen getötet und amärdend 40 verwundet.

Der Judenschaftling Fieldman gab bekannt, daß die rumänische Regierung verpöndet habe, 20.000 jüdische Angehörige wieder einzuwillen. Ihre Gehälter sollen rückwirkend bis zum Zeitpunkt ihrer Entlassung gezahlt werden.

Der Vorläufer des USA.-Kriegesproduktionsamtes, A. A. Kraus, erklärte Reiter zufolge auf einer Pressekonferenz, es sei ein beunruhigendes Nachhaken in dem amerikanischen Kriegsproduktionsprogramm zu verzeichnen und das gerade in den bedeutendsten Aweinen der Welt, also der Produktion von schweren KKW's, Automobilen, Munition, Panzern und Baumwolle.

Vizeadmiral Gonzales Miller wurde zum Chef der spanischen Flotte, Kommandant Diaz del Rio zum Kommandanten des Kriegsschiffes von Cartagena ernannt, meldete der Staatsanzeiger.

Der australische Premierminister Curtin erklärte, er habe keine Illusionen mehr über eine schnelle Niederlage Japans.

Die arabischen Handelskammern von Jerusalem, Jaffa und Haifa traten von der zur Zeit in Palästina befindlichen amerikanischen Wirtschaftsabordnung angelegten Konferenz zurück, nachdem Roosevelt eingetreten für eine unbedingte Anerkennung der Palästina bekannt geworden war.

Die Malakal-Lage in Ägypten, die von alliierten Truppen aus Westafrika im vergangenen Jahre eingeschleppt wurde, ist immer noch nicht unter Kontrolle gebracht worden. Wie der Sender Cairo dazu meldet, sah sich das ägyptische Gesundheitsministerium gezwungen, die zur Malaria-Bekämpfung eingesetzte Anzahl von Merten und das Hippoflorid zu verdoppeln.

Mittelflorid wurde nach Meldungen aus New York von einem Döfen heimgeführt, der Schäden in Höhe von vielen Millionen einrichtete. U. a. wurden Tausende von Wehrmännern gerettet. Alle Schiffswerften mußten geschlossen werden. 150.000 Personen konnten nicht an ihre Arbeitsstätten gelangen. Ein Funkturn wurde durch den Döfen angelegt.

Das Ueberseegebiet in Argentinien im Süden des Rio de la Plata ist durch den Zustand heimgeführt worden. Nach den bisherigen Nachrichten seien allein in einer Stadt über 500 Personen getötet worden. Besonders hart seien die Verhältnisse am Palapaon-Fluß in Mittelbrasilien gezogen worden. Die Bevölkerung des genannten Gebietes muß vor allem die von Tausenden im Sateo Daropa maffe in Jellen dauern und werde infolge der Verführung der Trümmersdeposits hart von Typhus, Malaria und Grippe heimgeführt.

General der Infanterie Schroth löblich verunglückt

\* Berlin, 20. Okt. General der Infanterie Walter Schroth, in Glumbowitz, Kreis Wohlau in Schlesien geboren, begann seine militärische Laufbahn am 25. Februar 1902 als Fahnenjunker im J.R. 46 in Bolen. Im ersten Weltkrieg nahm er als Generalstabsoffizier teil. Neben beiden Eisernen Kreuzen erhielt er 1917 den Sansorden von Hofenollern. 1933 wurde er Kommandeur der Infanterieschule, 1935 Kommandeur der 1. Division und 1938 Kommandierender General eines Armeekorps. Bereits am 9. Juli 1941 verlieh ihm der Führer für die Einnahme der Festung Breslau den Durchbruch durch die sowjetischen Stellungen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Zuletzt fand General der Infanterie Schroth als stellv. Kommandierender General und Verwundetenführer der Wehrkreis XII Westfalen an verantwortlicher Stelle, bis ihn ein tragischer Unfall löblich aus dem Leben rief.

Seute auf Seite 4  
Badische Staatsanzeiger  
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Munn, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stell. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer, Redaktionsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig.

### Hopfen, Malz und andere Grundstoffe des Bieres

In Rastatter Brauereien brodeln kein schlechtes Bier in den Sudkesseln - Franken gibt den Hopfen, die Malz das Wasser, Luft und Rezept

st. Rastatt. Aus den goldenen Ähren, die sich noch vor wenigen Wochen auf den Feldern in der Gegend, die sich im Laufe des Winters zu Malz verwandelt. Der Braumeister erklärt diesen Verwandlungsprozess in seinen chemischen Einzelheiten. Bei diesen Erklärungen überlegt sich der Vize, wie wohl der erste Bierbrauer auf die Idee kam, aus Gerstentriebkernen den so begehrten Stoff herzustellen, ohne von diesen Verwandlungsprozessen zu wissen. Vermutlich ein Zufallsstreifer. Nachdem die Millionen von Körnern gereinigt und sortiert wurden, natürlich nicht mit der Hand, sondern mit den entsprechend konstruierten Maschinen, die Unkrautläufer und Steinchen von den Körnern trennen und die große und kleine Gerste scheiden, erwartet in riesigen Zementbohlen die Gerste ein Bad aus Wasser und einem Prozenzsalz Kalium. In diesem Strahl treiben die Körner in das Bad. In diesem Bad darf aber die Gerste nicht ruhig stehen. Sie taugen - die Schichtstärke von 45% wird ihr geschüttelt - sondern immer wieder erneuert das Wasser und läßt die Gerste mal trocken liegen. Kurz nach ganz bestimmten Regeln vollzieht sich dieses Bad bei einer Temperatur von 9 bis 11°C. Auf einer möglichst 30 cm dicken getampften Schicht wiederholt bei einer Temperatur von 9 bis 11°C beginnt nun die Gerste zu keimen. Ein Brauer wimmelt überdies von Thermometern, denn von der Gerste bis zum fertigen Getränk besteht das Bier eine große Temperaturschwankung, nur in ganz bestimmten Temperaturintervallen geht der jeweils gewünschte Verwandlungsprozess vor sich. In den Gerstentriebkernen entwickelt sich der Keim nun zu Kornlänge und die Wurzelchen wachsen zweimal so lang wie der Keim hervor. Die günstige Temperatur zu diesem Vorgang liegt bei 17,5°C. Ein guter „Dauferwischer“ wird genau, wann die Zeit gekommen ist, die Gerstentriebkorn zu wenden. Von der Darrung wandert das Korn nun zur Weile, und von dort zum Darren, das heißt Trocknen. Dieser äußerlich komplizierte Vorgang vollzieht sich in den turmartigen Gebäuden der Brauereien. Ein Darrobden über dem andern wird benötigt, zwischen denen die Saugrohre (Saugrohre) das Trocknen besorgen. Ganz bestimmte Rezepte zur Behandlung für helles und dunkles Malz hält den Malzer dauernd in Betrieb, hier heißt es Tag und Nacht auf dem Boden sein. In der Malzreifeumphase verbleiben dann die eben erst gewaschenen Wurzelchen, in der Schrotmühle werden die Malzbröckel zu einer feinsten Mahlmasse zerhackt. Und nun erst kann die eigentliche Bierbrauerei in den riesigen Kesseln beginnen.

Wie in dem Maschinenraum eines großen Dampfwerks sieht es im Brauhaus aus. Über riesige Eisentropfen eilt der Dampf von den Kesseln zu den riesigen Kupferkesseln über dem Kessel braut der Dampf und die dunkle Masse brodeln gleichmäßig und beinahe unheimlich. (Die mittelalterlichen Schilde der Hüllensorten mögen bei dem Anblick eines quirlenden und brodelnden Bierkessels über die Augen zu den Panzern über Hexentöpfe und ähnliche Teufelchen empfangen haben.) Das Malzschrot nun mischt der Brauer mit Wasser und unter der Wirkung von Wärme und Wasser verquillt das Malz. Der geheimnisvollste Vorgang bei der Bierbereitung überhaut! Die inlöslichen Stoffe im Gerstentrieb verwandeln sich durch den Keimvorgang in lösliche und diese nun im Sudkessel in verflüssigte und in verquillte Stärke. Die großen Kessel nun, in denen die erst im Vorfeld angelegte Maische zubereitet werden durch Dampf zu immer höheren Graden erhitzt. Durch kupferne Rohre läuft der gekochte und gekläuerte Sud, die Würze, in eine Schleuder, in der die restlichen Maischebestandteile vom Sud getrennt werden. Dann plätschert das süßliche Bier über die Abflüsse, eine im Jidsch geknickte Wand aus Kupferblech, durch die gefühlte Wasser fließt. Der Sud über die Würze rieselt nun über die Wand hinweg, bis er sich auf 4 Grad Celsius abgekühlt hat. Der Brauermann nennt diese Abkühlung einen Flächenverlebungsbüchler.

Das so gekühlte Bier fließt nun in die Gärungsbohle. Sie leben aus wie kleiner

### Rastatter Stadtpiegel

Don der Horst-Befehl-Schule - Die erste Schulfeier für Jungen - Die eingetragenen Schüler der Schulkinder in aller Klassen von Rastatt und Niederhaffl treten am Montag, 23. Oktober, vormittags 8 Uhr (auch nachmittags 14 Uhr) im Schulhof an. Besondere sind zu entschuldigen.

(Kuständer-Meldepflicht) In letzter Zeit wurde festgestellt, daß in der Bevölkerung Unklarheit über die polizeiliche Meldepflicht der Ausländer besteht. Nach den Bestimmungen der Reichsmeldeordnung und den hierzu ergangenen Kriegsvorschriften haben sich Ausländer binnen 24 Stunden nach Verziehen ihrer Wohnung bei der Meldebehörde persönlich anzumelden. Beim Wohnungswechsel außerhalb der Gemeinde hat sich der Ausländer binnen 24 Stunden bei der polizeilichen Meldebehörde abzumelden. Außer dem Ausländer, als dem Hauptmeldepflichtigen, ist der Wohnunggeber als Nebenmeldepflichtiger für die An- bzw. Abmeldung des Ausländers verantwortlich. Als Wohnunggeber ist nicht nur der Vermieter eines Privatquartiers anzusehen, sondern auch die Firma, die Ausländerlager errichtet hat bzw. der Lagerführer eines Ausländerlagers. Da die Ausländer mit den Bestimmungen der Reichsmeldeordnung nicht hinreichend vertraut sind, muß erwartet werden, daß die Wohnunggeber als Nebenmeldepflichtige die oben erwähnten Bestimmungen eingehender befolgen. Wohnunggeber, die in Einklang ihre Meldepflicht nicht erfüllen, haben mit empfindlicher Bestrafung zu rechnen. (W. S. W. - Unterstützung.) Die Ortsgruppe Rastatt-Zav zehlt die W. S. W. - Unterstützung am Sonntag, 22. Oktober, vormittags 11 Uhr, in der Geschäftsstelle, Dr.-Dobt-Str. 36, aus. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Nach 12 Uhr wird nichts mehr ausbezahlt.

Wann wird verdunkebt? In der Zeit vom 22. bis 28. Oktober 1944 gelten folgende Verdunkebtzeiten: Beginn: 18.20 Uhr, Ende: 6.35 Uhr.

Kreis Rastatt - Ottersdorf. (Kuss eichnung.) Mit dem 1. Oktober der Dergestreite Erwin Seis ausgeschieden.

Ku. Pfeilheim. (Heldentod.) Obergefreiter Erich Wolf, Sohn des Kraftwagenführers Karl Wolf, gab in den Kämpfen im Westen sein junges Leben für die Heimat. (W. S. W. - Unterstützung.) Am Mittwoch wurde bei einem Terroranfall ums Leben gekommene Jungfrau Reus unter großer Anteilnahme beigesetzt.

Arbeitsausweise mitnehmen! Reisenden Frauen, die entweder arbeitslosmeldepflichtig oder in irgendeiner Berufsarbeit tätig sind, wird empfohlen, bei Bahnfahrten, wenn solche nicht notwendig werden können, außer ihrem persönlichen Ausweis einen Nachweis bei sich zu führen, der über ihre Verfassung und ihre vollgültige Meldepflichtigkeit gibt. Es empfiehlt sich, gegebenenfalls Beruf- oder Betriebsausweise oder die von den Arbeitsämtern ausgehändigten Verfassungskarten oder die vollgültige Meldepflichtigkeit bei sich zu führen; auf diese Weise lassen sich unliebsame Ermittlungen und Feststellungen vermeiden.

Darmstadt. (Derberrat Dr. Köblich gestorben.) In Darmstadt ist Oberbergrat Dr. Karl Köblich gestorben. Er hat sich große Verdienste um das heffische Bergbauwesen erworben. Zahlreiche Fachwerke darüber stammen aus seiner Feder.

Erbach. (Edenwald.) (Diamanten Sohlen.) In die Erbach können in Erbach im Edenwald die Edelstein Sohlen Selterer das seltene Stein der diamantenen Sohlen feiern.

Der Mann dreht sich um. Zuerst ist er nur etwas überaus, daß sich jemand nähern konnte, ohne daß er es höre, aber dann zeigt ihm Gesicht die Miene des höchsten Schreckens... „Großer Gott!“ flüchtet er. „Was ist das nur... aber das ist ja ganz ausgeschlossen...“

Die Dame ist nun so nahe bei dem Verführer, daß sie ihm die Hand geben kann. „Nimm mich, Georgia Schrätt“, sagt sie leise. „Seit manzig Jahren heiße ich Georgia Gamba. Ich möchte Sebastian sprechen. Ich er zu Hause!“

„Karlott hebt am ganzen Körper. „Großer Gott!“ seufzt er noch einmal. „Sie...! Und wir dochsten, Sie seien tot! - Was wird Herr Doktor sagen...!“

„Allo ist er da?“

„Ja... er ist da... oben in seinem Zimmer...“

„Dann gehen Sie zu ihm und melden Sie ihm, daß ich Frau Georgia Gamba bringend zu sprechen wünsche“, bietet ihm die Verführerin.

Sebastian hatte eine schlechte Nacht. Spät erst, lange nach Mitternacht, war er zu Bett gegangen, aber der Schlaf wollte sich trotz einiger Tabletten nicht einstellen. Immer wieder fand diese Brücke da, die er im unklaren Zustand des Narkotikums fand, und noch mehr jenes Schreiben, das ihm aus dem Wido Georginas in dem Augenblick entgangen war, als er es geschrieben wollte. - Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Aber nun, seit Jahren, ist alles wieder nahe und noch viel stärker als je zuvor.

Gegen sechs Uhr schon steht er wieder auf. Eine halbe Stunde später schon geht er, mit neugieriger Miene, in den Wald, ohne Ziel, zuerst hinunter zum Seeufer und dann weiter über die sanften Hügel am Seebüsch vor bei das Tannenbüsch, in dem er vor ein paar Tagen den schönen Wald mit dem ungewöhnlich starken Gebirg sah. (Fortf. 10. 11.)

### Das Bildnis der Georgia Schrätt

Roman von Rudolf Aderl

(34. Fortsetzung)

Konstanze ist nach Sonvico zurückgefahren. Konstanze fällt der Mutter mit heftigen Tränen in das Haus, Konstanze braucht eine volle Stunde, bis sie reden kann. Alles ist aus, alles! Ganz ist fort, einfach fort, ist aus Salzburg weggefahren, ohne mehr zu hinterlassen als einen kleinen Bittel mit unverständlichen Worten darauf... hier sei er übrigens... ach du armenbittiger Gott! Warum lebst du überhaupt noch! Warum kann sie nicht sterben -!

Frau Gamba, trotz aller Aufregung, lächelt: „Mein liebes Kind; warum gleich sterben? Es wäre besser, du würdest schon der Reihe nach ersaufen. Wo ist eigentlich Herr Köblich?“

„Wo in Salzburg!“

„Das ist ausgezeichnet. Am Ende weiß sie gar nicht, daß du hier bist?“

„Nein, das weiß sie nicht. Um Gotteswillen! Was für eine Aufregung für die würdige Dame, wenn das treuschweigende Schloß über Nacht davon und nicht mehr aufzufinden sei! Du müßte man ja sofort telegraphieren. - Ja? Und wie wäre das nun gewesen, das mit Herrn Dr. Hans Brügg?“

Konstanze berichtet. Es geht das alles nicht so einfach, denn auch der geschickteste Mensch kann nicht in einem Atem reden und weinen. Konstanze aber muß weinen, immer wieder, kein Wunder bei den Aufregungen der vergangenen zwei Tage. - Und dann stellt dir vor, Mama, ich habe dich und wartet... und er kommt nicht... ich warte weiter... und er kommt nicht... endlich erwidert die Mutter und bringt mit dem Bittel... den da...“

### Nicht lange Reden beim Einkauf führen!

Kunden sollen ihre Einkäufe schnell und überlegt besorgen

Die Zeit der meisten Menschen ist heute mehr denn je beschränkt. Man kann über sie auch oft nicht mehr mit der Freizügigkeit verfügen wie bisher, sondern ist an bestimmte Dienst- und Arbeitsstunden gebunden. Für die Erlaubung aller persönlichen Angelegenheiten kann nur eine kurze Spanne freigegeben werden. Zwar sind in der letzten Zeit die Verkaufsstunden der Geschäfte den neuen Verhältnissen angepaßt worden, aber trotzdem ist der Tag dadurch nicht länger geworden. Mehr denn je kommt es also darauf an, alles schon in eilig zu erledigen, und zwar im eigenen Interesse wie auch im Hinblick auf diejenigen, die später noch abgefertigt werden sollen.

Sollte also den Kaufmann beim Einkauf nicht mit unnötigen Redensarten und Erzählungen auf. Man verlangt vom Kaufmann, daß er die Verkaufsstunden als „Dienststunden“ ansetzt. Das bedeutet zugleich auch für den Kunden, sich darauf einzustellen. Auch wenn niemand hinter einem wartet, so bedeutet das nicht etwa, daß der Kaufmann nun Zeit für jeden Kunden hätte, sondern auf ihn wartet noch andere Vorkäufer im Laden oder in seinem Büro. Man überlege sich auch vor dem Einkauf, was man besorgen muß. Ist die begehrte Ware nicht da, so wird der verdächtige Kaufmann von sich aus schon einen schnelleren Rat geben, oder nicht mit einem anderen Artikel ausgeholfen werden kann. Aber man betrete nicht den Laden mit dem Willen, sich erst einmal eine Taschenreife über vorhandene Waren geben zu lassen und sich dann erst zu diesem oder jenem zu entschließen, was meistens erst nach längerem Hin und Her und mangelnder Ermüdungen des Fußes und Wides zu geschehen pflegt. Der entschlossene und wenig wortreiche Käufer braucht nicht etwa deswegen ein unfreundlicher Kunde zu sein, wenn mancher es vielleicht auch zunächst annehmen möchte. Für Unterhaltungen im Laden ist heute kein Raum mehr, und zwar um so weniger, wenn nicht nur zahlreiche Verkäufer jetzt in Industrie und Wirtschaft die Arbeit neu aufgenommen

haben, sondern weil auch der Einzelhandel viele Kräfte abgeben und seine Aufgaben mit einem geringen Mitarbeiterkreis bewältigen muß, sofern nicht überhaupt der Inhaber des Betriebes oder seine Frau ganz allein stehen. Wer mit dem Kaufmann private Angelegenheiten ausführlich besprechen zu müssen glaubt, mag dies außerhalb der Verkaufsstunden dort tun, wo nun einmal die privaten Dinge hingehören, nämlich in der Wohnung.

Vor allem muß sich aber die Kameradschaftlichkeit der Verbraucher dadurch bewähren, daß diejenigen, die nicht berufstätig und somit nicht an wenige bestimmte Stunden gebunden sind, ihre Einkäufe außerhalb der für die Verkaufsstellen festgesetzten Zeiten erledigen.

Arbeitsausweise mitnehmen! Reisenden Frauen, die entweder arbeitslosmeldepflichtig oder in irgendeiner Berufsarbeit tätig sind, wird empfohlen, bei Bahnfahrten, wenn solche nicht notwendig werden können, außer ihrem persönlichen Ausweis einen Nachweis bei sich zu führen, der über ihre Verfassung und ihre vollgültige Meldepflichtigkeit gibt. Es empfiehlt sich, gegebenenfalls Beruf- oder Betriebsausweise oder die von den Arbeitsämtern ausgehändigten Verfassungskarten oder die vollgültige Meldepflichtigkeit bei sich zu führen; auf diese Weise lassen sich unliebsame Ermittlungen und Feststellungen vermeiden.

Darmstadt. (Derberrat Dr. Köblich gestorben.) In Darmstadt ist Oberbergrat Dr. Karl Köblich gestorben. Er hat sich große Verdienste um das heffische Bergbauwesen erworben. Zahlreiche Fachwerke darüber stammen aus seiner Feder.

Erbach. (Edenwald.) (Diamanten Sohlen.) In die Erbach können in Erbach im Edenwald die Edelstein Sohlen Selterer das seltene Stein der diamantenen Sohlen feiern.

Der Mann dreht sich um. Zuerst ist er nur etwas überaus, daß sich jemand nähern konnte, ohne daß er es höre, aber dann zeigt ihm Gesicht die Miene des höchsten Schreckens... „Großer Gott!“ flüchtet er. „Was ist das nur... aber das ist ja ganz ausgeschlossen...“

Die Dame ist nun so nahe bei dem Verführer, daß sie ihm die Hand geben kann. „Nimm mich, Georgia Schrätt“, sagt sie leise. „Seit manzig Jahren heiße ich Georgia Gamba. Ich möchte Sebastian sprechen. Ich er zu Hause!“

„Karlott hebt am ganzen Körper. „Großer Gott!“ seufzt er noch einmal. „Sie...! Und wir dochsten, Sie seien tot! - Was wird Herr Doktor sagen...!“

„Allo ist er da?“

„Ja... er ist da... oben in seinem Zimmer...“

„Dann gehen Sie zu ihm und melden Sie ihm, daß ich Frau Georgia Gamba bringend zu sprechen wünsche“, bietet ihm die Verführerin.

Sebastian hatte eine schlechte Nacht. Spät erst, lange nach Mitternacht, war er zu Bett gegangen, aber der Schlaf wollte sich trotz einiger Tabletten nicht einstellen. Immer wieder fand diese Brücke da, die er im unklaren Zustand des Narkotikums fand, und noch mehr jenes Schreiben, das ihm aus dem Wido Georginas in dem Augenblick entgangen war, als er es geschrieben wollte. - Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Aber nun, seit Jahren, ist alles wieder nahe und noch viel stärker als je zuvor.

Gegen sechs Uhr schon steht er wieder auf. Eine halbe Stunde später schon geht er, mit neugieriger Miene, in den Wald, ohne Ziel, zuerst hinunter zum Seeufer und dann weiter über die sanften Hügel am Seebüsch vor bei das Tannenbüsch, in dem er vor ein paar Tagen den schönen Wald mit dem ungewöhnlich starken Gebirg sah. (Fortf. 10. 11.)

